

KANZLER DER EINHEIT – DEUTSCHLAND UND EUROPA

INTERNATIONALE KONFERENZ AM 2. JUNI 2015

Anlässlich des 85. Geburtstages des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers und Ehrenbürgers Europas, Dr. Helmut Kohl, veranstalteten die Konrad-Adenauer-Stiftung und das Institut des 20. Jahrhunderts in der traditionsreichen Pester Redoute der ungarischen Hauptstadt einen internationalen Gedankenaustausch über Europa. Vor zahlreichen geladenen Gästen sprachen renommierte Referenten aus Politik, Diplomatie und Wissenschaft dem „Kanzler der Einheit“ ihren Respekt aus.

„Helmut Kohl war zwischen 1982 und 1998 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Er war der Sechste in der Reihe, aber der Erste an der Spitze des wiedervereinten Deutschlands. Die Christlich Demokratische Union Deutschlands leitete er 25 Jahre lang. Der Höhepunkt seiner politischen Karriere ist auch die Glanzzeit der deutschen Geschichte. Mit Entschlossenheit kam er immer wieder auf die deutsche Einheit zu sprechen und trotzte anschließend internen und externen Gegnern, um zur richtigen Zeit sein Ziel erreichen zu können. Dazu brauchte es nicht nur politisches Gespür, feinfühlig diplomatische Schritte, sondern auch Glauben. Frieden ist nach den Worten von Helmut Kohl nicht nur ein leeres Wort, sondern ein Grundbedürfnis. [...] Helmut Kohl – Hoch soll er leben!“

Auszug aus einem Filmbeitrag zu Beginn der internationalen Konferenz

Eingeleitet und eröffnet wurde die internationale Konferenz mit kurzen **Begrüßungsansprachen** durch die Leiterin des Instituts des 20. Jahrhunderts, **Prof. Dr. Mária Schmidt**, und dem Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, **Frank Spengler**.

Als erste von vielen Rednern an diesem Tag sprachen die beiden Veranstalter Helmut Kohl für seine Errungenschaften, deren Würdigung die internati-



**KANZLER
DER
EINHEIT**

**DEUTSCHLAND
UND
EUROPA**



Die Leiterin des Instituts des 20. Jahrhunderts, Prof. Dr. Mária Schmidt und der Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frank Spengler.

onale Konferenz diente, ihren Dank aus. Vor allem Spengler betonte den Ungarnbezug des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers: „Helmut Kohl war immer ein großer Freund Ungarns. In vielen seiner Reden erinnerte er mit großer Dankbarkeit daran, dass die Ungarn 1989 den ersten Stein aus der Berliner Mauer gebrochen hatten.“

Schmidt bestätigte, dass der ehemalige Kanzler die Ungarn nie enttäuscht habe und bedauerte, dass die „historische Rolle Kohls“ nicht auch in seiner Heimat gebührend gefeiert würde. „Er hat Europa vereinigt. Er ist der Kanzler Europas. Ihn haben wir immer in diesem Zusammenhang gesehen und unsere Anerkennung gebührt ihm, unserem Freund.“

In seiner Rede ging Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán auf die Rolle Helmut Kohls für die Einigung Europas ein: „Die Ungarn haben einen guten Grund dafür Helmut Kohl zu respektieren.“

PANEL I

Viktor Orbán, der die Feierlichkeiten mit seiner Anwesenheit würdigte, eröffnete schließlich mit seiner Ansprache „Ein optimistisch-realistischer Staatsgründer – Helmut Kohl ist 85“ die Konferenz. „Die Ungarn haben guten Grund dazu Helmut Kohl zu respektieren“, so der ungarische Ministerpräsident,



„denn mit der deutschen Einheit ebnete er den Weg für die Wiedervereinigung Europas und die EU-Mitgliedschaft Ungarns.“

Doch auch seine persönlichen Erfahrungen mit dem ehemaligen Bundeskanzler schilderte Orbán in seiner Rede. So teilte er mit dem Publikum eine Anekdote aus der Zeit seiner ersten Regierungsperiode. Der damals 35-jährige ungarische Regierungschef suchte Rat bei dem erfahrenen, deutschen Politiker. Den jungen Staatsmann habe die Frage beschäftigt, wie sich private Philosophie und Staatsphilosophie trennen ließe. „Es gibt keine doppelte Moral, es gibt keine doppelte Persönlichkeit. Es gibt nur eine Moral, es gibt nur eine Beurteilung, es gibt nur einen Lebensweg“, das ist die Quintessenz der Kohlschen Philosophie, wie sie Orbán aus dieser Begegnung erfahren habe.

In seinem Vortrag verneigte sich Orbán vor Kohls Leistung als Gestalter des „kurzen“ 20. Jahrhunderts. Der Bundeskanzler, so Orbán, sei „nicht müde geworden, auch den letzten Stein fortzutragen, der der deutschen und europäischen Einigung im Wege stand.“ Dabei wies der ungarische Premier auch darauf hin, dass Kohl dies gegen den erheblichen internationalen und auch innerdeutschen Widerstand tat. Viele die Angst vor einem vereinigten Deutschland gehabt hätten, galt es zu überzeugen. Eine Diskussion, die heute, so Orbán, schon kaum mehr vorstellbar sei. Ungarn, betonte Orbán, habe keine Überzeugungsarbeit benötigt: „Alle Ungarn haben die Freude und das Glück der Deutschen geteilt, denn die deutsche Wiedervereinigung war die einzige irreversible Garantie für eine neue Weltordnung, in der Ungarn endlich der freien Welt angehören konnte.“ Auch die mutigen Entscheidungen Helmut Kohls im Angesicht der schwierigen Frage „Wie vereint man eine Nation?“ lobte Orbán. Zu diesen zählte er vor allem die „vollständige Finanz-, Wirtschafts- und Währungsunion“ beider Staaten und die Ausweitung des west-





deutschen Gesundheitssystem auf die Ostdeutschen: Entscheidungen, die Kohl gegen heftige Diskussionen habe durchsetzen müssen. Doch die Zeit habe ihn, resümierte Orbán, bestätigt.

In Bezug auf die Errungenschaften des Bundeskanzlers für die europäische Einigung, führte Orbán fort, habe Kohl, entgegen des damaligen Pessimismus, durch die deutsche Einheit gezeigt, dass trotz „immenser politischer und wirtschaftlicher Unterschiede eine weitere Erweiterung der EU möglich war.“ Damit habe er den Integrationsprozess Mittel- und Osteuropas entscheidend beschleunigt.

Hinsichtlich der Einführung des Euros, zu der Kohl wesentlich beitrug, äußerte sich Orbán wie folgt: „Die Idee der gemeinsamen Währung hat die schönsten Eigenschaften Europas heraufbeschworen – Visionen und Entschlossenheit.“ Jedoch sei dieses heute in Europa sehr unpopuläre Projekt „ins Stocken geraten.“ Die Gemeinschaft habe sich über die Antwort auf die Währungs- und Wirtschaftskrise gespalten in eine Kultur des Nordens und eine Südkultur. Der ungarische Premier warnt, dass der Weg noch gefunden werden müsse, der die Eurozone wieder wettbewerbsfähig machen könne. „Heute haben wir nur gedämpften Grund für Optimismus hinsichtlich der Zukunft der europäischen Wirtschaft.“

In seiner mehr als 20-minütigen Rede schnitt Viktor Orbán auch tagesaktuelle europäische Debatten an: So nahm er eindeutig Stellung zur Diskussion in Ungarn über die Todesstrafe: „Der EU-Kommissionspräsident hat Recht. Kein europäisches Land kann heute die Todesstrafe einführen. Das wollen wir auch nicht.“ Er thematisierte aber auch die Flüchtlingsfrage in Europa. Ein Problem, bei dem sich, so Orbán, nicht mehr um eine Frage der Einwanderer handle, sondern um eine moderne Völkerwanderung. „Wir müssen uns die Frage stellen, wie Europa nach dieser modernen Völkerwanderung aussehen wird“, for-

derte Orbán in seiner Rede und fügte hinzu: „Diese Änderung, die jetzt Europa bedroht, ist tiefgreifend, unumkehrbar und könnte die zivilisatorische Gesichtszüge Europas verändern.“ Der Premier warnte weiterhin: „Wenn wir das einmal verfehlen, ist es für immer verfehlt.“

Abschließend wagte Ministerpräsident Orbán erneut einen Blick nach vorne und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass „unsere Europäische Union bereit ist, sich den auf sie zukommenden Herausforderungen zu stellen.“

Die Räume der traditionsreichen Pester Redoute dienten der Veranstaltung als würdiger Ort.



Ministerpräsident Viktor Orbán, Ehrenpräsident der Konrad-Adenauer-Stiftung, Prof. Dr. Bernhard Vogel und der ehemalige Staatspräsident Rumäniens, Emil Constantinescu im ersten Panel der Veranstaltung.



Mit **Prof. Dr. Bernhard Vogel** folgte Ministerpräsident Orbán ein Referent, der zu einem der engsten politischen Weggefährten Helmut Kohls zählt und als Ministerpräsident von gleich zwei deutschen Bundesländern, Rheinland-Pfalz und Thüringen, neben dem Politiker auch den Menschen Helmut Kohl kennenlernen durfte. In seiner Rede zeigte Vogel, der auch Ehrenvorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung ist, auf, wie Helmut Kohl „zu einem der erfolgreichsten Politiker der Nachkriegszeit wurde“. Dabei würdigte Vogel zwar auch die Errungenschaften des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers hinsichtlich der deutschen Einheit, der europäischen Einigung und der Osterweiterung der EU, doch das Hauptaugenmerk seines Vortrages galt der Rolle Kohls für seine Partei. „Helmut Kohl war nicht nur 16 Jahre deutscher Bundeskanzler, er war auch 25 Jahre Vorsitzender der CDU“, erläuterte Vogel und gab einen Überblick des innerparteilichen Aufstiegs Kohls: Bereits mit 16, noch als Schüler, sei dieser 1947 der CDU beigetreten. Schon 1959 sei Kohl, so berichtete Vogel weiter, „in den Landtag seines Heimatlandes Rheinland-Pfalz

gewählt, ungewöhnlich früh Fraktionsvorsitzender und bald auch zum Landesvorsitzenden der CDU gewählt worden.“ Vogel bezeichnete Kohl als einen „Reformator und Modernisierer der CDU“, der sich schon damals eine „straffere Organisation vom Ortsverband bis hinauf zum Bundesverband“ wünschte. „Mehr und vor allem jüngere Mitglieder“ habe Kohl werben und der Partei mit einem „modernem Parteiprogramm ein neues Gesicht geben“ wollen. Dabei sei er stets der Sozialen Marktwirtschaft Ludwig Erhards verpflichtet geblieben und habe jeder Form des Radikalismus, sowohl von rechts wie von links, und der Erbfeindschaft zu Frankreich den Kampf angesagt. Schon früh, so Vogel, habe Kohl Bestrebungen gezeigt, Europa einen zu wollen.

Aufgestiegen zum Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz habe Kohl erste große Erfolge einfahren können, was ihn „in der Stunde des Niedergangs der Union, nach den Wahlsiegen von Willy Brandt“ als Bundesvorsitzenden der CDU empfahl. Vogel beschrieb das Machtstreben des aufsteigenden Politikers wie folgt: „Es war typisch für Helmut Kohl, das Amt, das er gerade errungen hatte, immer zur für die Parteizentrale entscheidenden Schaltstelle auszugestalten.“ Vogel fügte dem hinzu: „Schon sehr früh war er entschlossen, er wolle Bundeskanzler werden.“ So sei es laut Vogel auch nur folgerichtig gewesen, dass sich Kohl „nach der beinahe gewonnen Bundestagswahl von 1976 entschied, den Fraktionsvorsitz der oppositionellen Unionsfraktion im Bundestag zu übernehmen.“ Doch erst 1982 „wanderte das Machtzentrum von der Parteizentrale ins Kanzleramt.“ Dabei habe Kohl, so Vogel, nie seine Partei aus den Augen verloren und ermahnte auch seine Minister „engen Kontakt zur Fraktion zu halten.“

Laut Vogel war Helmut Kohl „immer in erster Linie Parteivorsitzender und dann Kanzler“. Die stete Präsenz des Kanzlers für seine Partei brachte Vogel so



zum Ausdruck: „Er besuchte nicht nur jeden Landesverband regelmäßig, er nahm auch Einfluss auf viele Nominierungen, er telefonierte mit jedem Kreisvorsitzenden und nahm Anteil nicht nur an dessen politischem Weg, sondern auch an dessen persönlichen und familiären Sorgen.“ Und trotzdem, so betonte Vogel, gab es auch Revolten innerhalb der von ihm „stark gemachten, modernisierten Partei“. Dass er diese besiegen konnte, habe auch an den Ereignissen der Wendejahre 1989/1990 gelegen. Vogel räumte ein, ohne die Deutsche Einheit „wäre die Ära Kohl anders verlaufen und hätte vielleicht schon viel früher geendet.“

Zu guter Letzt wies Vogel darauf hin, dass wer ein Staatsamt auf Dauer erfolgreich führen wolle, das lehre uns Helmut Kohl, müsse nicht nur die Reformbereitschaft und Modernität seiner Partei im Blick haben, sondern sich auch täglich um das Fundament der Partei und seine Mitglieder kümmern. Der Ministerpräsident a.D. schloss mit den Worten: „Helmut Kohl ist zum Staatsmann Europas geworden, weil er die Basis zur Grundlage seiner Erfolge gemacht hat.“

Als Dritter in der Reihe der Gratulanten sprach der frühere österreichische Bundeskanzler **Dr. Wolfgang Schüssel** dem ehemaligen deutschen Kanzler seinen Respekt aus. Er habe „Helmut Kohl als einen erlebt, der jeden ernst genommen hat, der etwas zu sagen hatte.“ Aber auch als einen „genialen Menschenfischer“, der es geschafft habe Talente wie „Kurt Biedenkopf, Heiner Geißler, Rita Süssmuth oder Theo Weigel“ um sich zu scharen.

Die Geschichte sei geprägt von Persönlichkeiten, so Schüssel. Im „magischen Jahr 1989“ seien dies nach der Auffassung des österreichischen Altkanzlers besonders Michail Gorbatschow, George Bush, Johannes Paul II. und eben Helmut Kohl gewesen, die sich „der Geschichte nicht in den Weg gestellt, sondern sie ermöglicht haben.“

Doch auch umgekehrt prägte die Geschichte Persönlichkeiten – dazu erinnerte Schüssel an die historischen Umstände, die die Ereignisse des Jahres 1989 überhaupt möglich machten. Dazu zählten aus Sicht Schüssels der ruhmlose Rückzug der sowjetischen Armee aus Afghanistan 1989 als auch die allgemein schlechte Wirtschaftslage in den Staaten des Ostblocks. Schüssel hob jedoch hervor, dass die Geschichte, wie wir sie heute kennen, auch hätte „anders verlaufen können.“ So erinnerte Schüssel daran, dass während man in Ungarn begann die Grenzanlagen abzubauen, in China der Studentenprotest am Tian'anmen-Platz gewaltsam und blutig niedergeschlagen wurde, „ausdrücklich begrüßt von der kommunistischen DDR-Führung“, wie Schüssel betonte. Dazu ergänzte er: „Wenn man heute die Kreml-Akten liest, dann steht dort ausdrücklich, dass Honecker ein militärisches Eingreifen von Gorbatschow verlangt hat.“ Dass es dazu nicht gekommen sei, wäre, laut Schüssel, auch der Zeitfaktor entscheidend gewesen. Vor allem Kohls entschlossenem und schnellem Handeln sei ein glücklicher Ausgang der Geschichte zu verdanken.

„Ich habe Kohl kennengelernt als ich noch ein ganz junger Wirtschaftsminister war“, begann der spätere österreichische Kanzler Dr. Wolfgang Schüssel seine Rede über den „Kanzler der Einheit“.





Die Lehren, die man heute aus „so einem großen Mann“ für die jüngere Generation ziehen könne, fasste Schüssel so zusammen: „In der Politik gibt es immer wieder drehbuchfreie Räume ohne Präzedenzfälle, wo gefragt ist, dass du dich auf deine eigenen Stärken beziehst, auch auf dein Bauchgefühl hörst und Mut entwickelst zu deiner Meinung zu stehen.“ Auch habe Schüssel von Kohl gelernt, dass „Vertrauen die wertvollste politische Währung“ sei und es „viel wichtiger und stärker als jede Angstmache ist, den Menschen konkrete, begründete Hoffnung zu geben.“

„Die Geschichte des vereinten Deutschlands schien Utopie zu sein und die Verwirklichung dieses Traumes konnte nur geschehen durch eine energische Persönlichkeit“, so Emil Constantinescu, ehemaliger Staatspräsident Rumäniens über Helmut Kohl.

Bezogen auf die Entwicklung der EU wünschte sich Schüssel mehr von der Kohl eigenen „Think big“-Haltung. „Europa muss in größeren Dimensionen denken“ – damit bezog sich Schüssel sowohl auf die transatlantischen, als auch auf die Beziehungen zu Russland und nicht zuletzt auf das Verhältnis zu den „Failed States vor der unmittelbaren Haustüre der EU“.

Auch auf die Aussagen seines Vorredners Viktor Orbán zur Flüchtlingsfrage reagierte Schüssel und betonte, dass hier die „Solidarität das entscheidende Momentum ist“. Auch Schüssel unterschied zwischen Zuwanderungswilligen und Flüchtlingen, unterstrich jedoch zugleich, dass gegenüber Flüchtlingen die christliche Verpflichtung bestehe, diese zu retten. „Da dürfen wir nicht kleinräumig denken und kleingeistig sein“, betonte Schüssel und forderte von Europa Großzügigkeit und Solidarität.

Auf die Hilfspakete zur Rettung Griechenlands bezogen merkte Schüssel jedoch an, dass die „Solidarität“ stets auch mit „Solidität“ bezahlt werden müsse.

Schüssel schloss mit den Worten: „Helmut Kohl ist ein Gigant hinsichtlich seines politischen Erbes für Deutschland, für Ungarn, für Österreich und für den ganzen Kontinent. Er ist in vieler Art und Weise – wie er Politik gemacht hat oder seine Bereitschaft, sich auch hinzustellen und wenn nötig verwunden zu lassen – ein wirkliches Vorbild. Wir brauchen mehr tapferere Politiker wie Helmut Kohl.“

Der letzte Referent des Vormittags war der ehemalige Staatspräsident Rumäniens, **Emil Constantinescu**. Er reflektierte die Rolle Helmut Kohls für die osteuropäische Integration. Besser als andere westeuropäische Politiker habe Kohl die Lage im Ostblock erkannt, so Constantinescu und ergänzte: „Mit seiner strategischen Weitsicht vermochte er im richtigen Moment, im November 1989, die Verhandlungen mit der Sowjetunion einzuleiten und hat so eine schier unmögliche Aufgabe gemeistert.“ Dazu habe der Kanzler in Westeuropa immense Überzeugungsarbeit leisten müssen, denn bei weitem nicht jeder sei der Einheit Deutschlands und später der Integration der osteuropäischen Staaten in die EU gegenüber positiv gestimmt gewesen. „Die Kreativität und Weitsicht von Helmut Kohl war notwendig, um diese Hindernisse zu überwinden“, so Constantinescu.





An mehreren Stellen seiner Rede verglich Constantinescu den ehemaligen deutschen Bundeskanzler mit Winston Churchill. Ganz wie der ehemalige britische Premier sei Helmut Kohl eine „energische Persönlichkeit, die nicht bereit war sein Zukunftsbild aufzugeben und es mit Entschlossenheit verfolgte.“ Beide Persönlichkeiten hätten in der Geschichte entscheidende Siege errungen – Churchill im Zweiten Weltkrieg und Kohl mit der deutschen Einheit.

Mit Kohl verbinde Constantinescu auch persönliche Erinnerungen, so erinnerte er sich in seiner Rede an ein Treffen mit Kohl. Einige Monate nach seiner Wahl zum Präsidenten sei Constantinescu die heikle Aufgabe zuteil geworden, die Frage der Aufnahme Rumäniens in die EU auf die Tagesordnung zu setzen. Bei vielen Europäern sei dies, so Constantinescu, sehr viel skeptischer betrachtet worden als der Beitritt der mitteleuropäischen Staaten wie Polen oder Ungarn. Der Bundeskanzler habe Constantinescu gegenüber bei einem Treffen 1997 jedoch zugesagt, alles zu tun, um dieses Anliegen zu unterstützen: „Nicht nur mit seinen Worten hat er uns unterstützt, sondern auch mit seinen Taten und nach einer Zeitperiode, wo wir sehr schmerzhaft Reformen hinter uns gebracht haben, ist dann unsere Mitgliedschaft auch ermöglicht worden.“ Kohl, so meinte der ehemalige rumänische Staatspräsident, sei der EU-Beitritt Rumäniens zu verdanken.

Zu Recht, so Constantinescu, habe das EastWest Institute Kohl daher 1999 als den Staatsmann des Jahrzehnts ausgezeichnet. Zum Schluss seiner Rede fügte Constantinescu an, dass er es als Ehre empfinde, Zeitgenosse Helmut Kohls sein zu dürfen und an „dem Riesenprojekt der Integration von Osteuropa“ mitgewirkt zu haben.

PANEL II

Als erster Referent des zweiten Veranstaltungsblocks der internationalen Konferenz sprach der unga-

rische Minister für Humanressourcen **Zoltán Balog** über „Ost und West und die Einheit Europas“. Auch Balog wendete sich erneut der Frage zu, wie Bundeskanzler Kohl es schaffen konnte, entgegen der Vorbehalte im Westen Europas, aber auch in Moskau die deutsche Einheit zu vollziehen. Die Antwort darauf sieht der Minister durch die derzeitige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel beantwortet. „Helmut Kohl hat zunächst Vertrauen aufgebaut und erst anschließend hat er gehandelt“, zitierte Balog einen Brief der Kanzlerin. Etwas, so Balog, das sich auch die Ungarn zu Herzen nehmen sollten.

In seiner Rede debattierte Balog ebenfalls die Rolle des Einzelnen in der Geschichte. So habe er als Student im politischen Osten gelernt, dass „nicht Personen, sondern Prozesse, Strukturen und gesellschafts-

„Die deutsche Einheit bedeutete auch das Ende des Kommunismus“, so der Minister für Humanressourcen, Zoltán Balog.





„Helmut Kohl ist eine der maßgeblichen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“, so Dr. János Martonyi, Außenminister a.D.

politische Klassen“ in der Geschichte den Ausschlag geben würden. „Helmut Kohl beweist das Gegenteil.“ Er sei, laut Balog, zum Gestalter der Geschichte geworden, weil er den richtigen Moment zum Handeln erkannt und ergriffen habe. Ungarn und Deutsche, betonte Balog, verbinde nicht nur „eine tausendjährige Freundschaft“, sondern seien auch durch das Schicksal der beiden Länder geschichtlich verflochten. Laut Balog sei die Teilung Deutschlands „eine Garantie für das Fortbestehen des Kommunismus“ gewesen und damit der Unfreiheit Ungarns.

Auch von den schwierigen Anfangszeiten der jungen ungarischen Demokratie sprach Balog in seinem Redebeitrag. So sei „das Misstrauen dem Staat gegenüber“ nach der Wende groß gewesen und habe „zu dem Fehlschluss verleitet, den Staat zu schwächen.“ Dies habe, so Balog, in Ungarn zu einer „Privatisierungsanarchie, Korruption, der Erstarkung informeller Netzwerke und einem fehlenden Wettbewerb“ geführt. Auf der anderen Seite hätten die plötzlich mündigen Bürger jedoch auch zu viel persönliche Verantwortung an den Staat abgegeben. „Es war schwer freie Bürger entstehen zu lassen, wo die Freiheit nicht von außen garantiert wird, sondern dem Inneren entspringt“, so Balog. Der „Postkommunismus in den Köpfen“ sei etwas, womit man in vielen Bereichen noch heute zu kämpfen habe. Der Minister appellierte, dass es ein gemeinsames Europa brauche, um dieses gemeinsame Erbe zu tragen. Hierbei kritisierte er auch westeuropäische Stimmen, die „so dumm behaupten, dass in Ungarn die Bürger in diktatorähnlichen Strukturen umerzogen werden.“ Denn laut Balog könne man einem Land, in dem „1956 und 1989 passierte“, Freiheit nicht aberziehen. Balog beteuerte, dass trotz einiger Unstimmigkeiten innerhalb der EU Ungarn dankbar für seine Eingliederung in Europa sei. Gleichzeitig warnte Balog jedoch auch: „Ohne Ungarn wäre Europa ärmer.“ Ungarn brauche daher europäische Politiker, die zugleich Freunde Ungarns und Europas sind, so wie es einst Helmut Kohl gewesen sei.



Auf den 85. Geburtstag des ehemaligen Bundeskanzlers zurückkommend, sagte Minister Balog: „Nicht Kohl hat es nötig, dass wir uns an ihn erinnern, sondern wir haben es nötig, uns an ihn zu erinnern – um seine Vision und sein geistiges Erbe in uns zu wahren.“

Im Anschluss an Zoltán Balog sprach **Dr. János Martonyi**, Außenminister a. D., zum Thema: „Helmut Kohl – Deutscher und Europäer“. Martonyi griff dazu erneut auf die großen historischen Fragen des 20. Jahrhunderts zurück. So sei die Wende ab 1989 für ihn eine „große geopolitische Umordnung“ gewesen, die die „Dinge wieder an ihren Platz gerückt und die Ordnung wiederhergestellt“ habe. In dieser „Zeit der Wunder“, so Martonyi, sei Helmut Kohl eine der maßgeblichsten Persönlichkeiten gewesen. Auch er betonte, dass der ehemalige Bundeskanzler unter anderem auch deshalb hochzuschätzen sei, weil er die „Möglichkeit des Augenblicks“ wahrgenommen habe und entsprechend habe ausnutzen können. Gleichzeitig habe der Kanzler mit seinen Errungenschaften zur deutschen Einheit und zur Integration Europas ein „hundert Jahre altes Dilemma“ gelöst, welches die Frage nach der Stellung Deutschlands im Herzen Europas darstelle. So sei bei einem erstarkten vereinten Deutschland zu befürchten gewesen, dass es

Europa dominiere. „Auf der anderen Seite war das Land aber auch zu klein für eine Weltmacht“, erläuterte Martonyi. Aufgrund dieses Dilemmas schien die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, so Martonyi, für so lange Zeit „in weiter Ferne.“

Mit der intensiven Selbstintegration Deutschlands in Europa habe Kohl jedoch die richtige Antwort geliefert. Martonyi betonte, dass dank dieser Bestrebungen nach der Wiedervereinigung schnell klar wurde, dass Deutschland „dem westlichen Bündnis hinzugehören“ würde. „Wäre Deutschland damals in Richtung Neutralität gegangen, hätte das eine instabile politische Situation in Europa verursachen können“, so Martonyi. Dass auch die Sowjetunion diese Notwendigkeit erkannt habe, zeige für Martonyi, dass „unter gewissen Vorbedingungen auch mit Russland zusammengearbeitet werden kann.“ Martonyi appelliert in diesem Zusammenhang, dass auch heute eine „Balance mit Russland“ gefunden werden müsse.

Im Hinblick auf die Zukunft der Europäischen Union mahnt Martonyi an, dass die EU nun zeigen müsse, „dass sie auch nach außen hin ein Akteur der Weltordnung“ sein kann. Das 21. Jahrhundert, so Martonyi, sei „nicht so gut angelaufen“. Erläuternd fügte der ehemalige ungarische Außenminister hinzu: „Es gab eine Finanz- und Wirtschaftskrise, wir haben auch einen Krieg in Europa und es gibt eine islamistische Welle, welche Europa bedroht.“ Um als europäische Gemeinschaft unsere „gemeinsame Verpflichtung und Verantwortung“ erfüllen zu können, müsse laut Martonyi die Regierungsarbeit der EU noch verbessert werden. Doch solle man dabei mit einem „historischen Bewusstsein“ herangehen und darüber nicht die ursprünglichen Werte, wie sie auch Helmut Kohl geprägt habe, vergessen.

Als letzter Sprecher des zweiten Panels betrat **Dr. István Horváth**, Botschafter a.D. in Bonn, das Rednerpult, um seine persönlichen Erinnerungen an den

„Kanzler der deutschen Einheit“ beizusteuern. Horváth, der Ungarn zuletzt in Wien vertrat, hatte die Gelegenheit, als einer der Gestalter der deutsch-ungarischen Beziehungen in den 1980er Jahren Zeuge der Ereignisse zu werden.

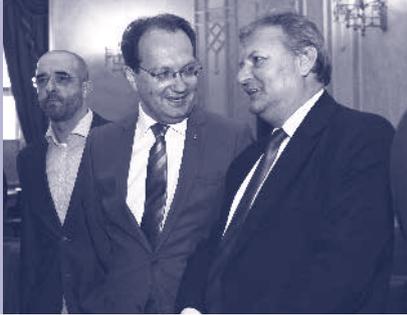
Dabei ging Horváth auch auf die Rolle Helmut Kohls für die „ungarische Angelegenheit“ ein. Horváth betonte, dass bereits in den 1980er Jahren die BRD für Ungarn, im Hinblick auf die Reformbestrebungen, der wichtigste Partner gewesen sei. Im Vordergrund habe dabei die Gestaltung einer Zusammenarbeit Ungarns mit der EG gestanden, bei der Deutschland Vermittler sein sollte.

Anhand des außenpolitischen Kurses der Regierung unter Helmut Schmidt in Bezug auf diese Bemühungen, beschrieb Horváth, welche Zäsur der Amtsantritt von Bundeskanzler Helmut Kohl für die außenpolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn bedeutete: „Die neue deutsche Regierung

Als Botschafter a.D. in Bonn konnte István Horváth Zeuge der Erfolge Helmut Kohls werden.



Die Pausen zwischen den Panels nutzten viele Gäste für einen Gedankenaustausch.



In einem Nebenraum der Pester Redoute wurde eine Ausstellung über Helmut Kohl gezeigt.



hat sofort versucht die Beziehung zu den Mittelstaaten des Warschauer Paktes zu beleben. Kohl war entschlossen die Beziehungen zu diesen Staaten zu fördern.“ Hierbei hob Horváth auch die besondere Rolle von Horst Teltschik hervor, dem damaligen außenpolitischen Berater von Helmut Kohl. Zu Teltschik habe Horváth stets ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt. Teltschik habe einmal in einem Interview gesagt: „Mit den Ungarn entstanden Freundschaften von István Horváth über Miklós Németh bis Gyula Horn.“ Das die Beziehungen zwischen beiden Staaten so gut waren, dazu habe, so Horváth „auch die Tatsache keine geringe Rolle gespielt, dass die bilateralen Beziehungen aufgrund des Zweiten Weltkrieges nicht problembelastet waren.“

Trotzdem habe man, so Horváth, das Vertrauen erst aufbauen müssen, denn „anfangs war der Bundeskanzler offensichtlich nicht von unseren Plänen überzeugt.“ Daher habe Horváth den Kanzler regelmäßig mit Informationen aus Budapest auf dem Laufenden gehalten. „Informationen aus ungarischen Quellen galten für die deutsche Diplomatie als zuverlässige, maßgebende Informationen“, zitierte Horváth den Historiker Andreas Oplatka. „Das Ungarnbild von Helmut Kohl wurde jedoch am dramatischsten durch die Grenzöffnung am 11. September 1989 geformt“, so Horváth. Damals öffnete Ungarn seine Grenzen für DDR-Bürger, die in Richtung Österreich in die BRD flüchteten und setzte damit die Ereignisse in Gang, die laut Horváth „schließlich im deutschen Einigungsprozess und einer europäischen Umwandlung gipfelten.“ Horváth bezeichnete dies als einen „Meilenstein der ungarischen Außenpolitik“. Nach diesen Ereignissen habe ihn Kohl häufig ehrenvollerweise als „Mein Botschafter“ begrüßt, berichtete Horváth. „Nach dem Fall der Mauer kam es zu sprunghaften, internationalen Abstimmungen, aber der Bundeskanzler hat Ungarn nie aus den Augen verloren“, beschrieb Horváth die Entwicklungen nach der Wende.

„Schließlich hat der Bundeskanzler es auch nicht vergessen, mir eine hohe deutsche Auszeichnung verleihen zu lassen – Das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband.“, fügte Horváth gegen Ende seiner Rede an. „Ich war bewegt, als Bundeskanzler Kohl mich als Freund des deutschen Volkes bezeichnet hat.“ Abschließend fasste Horváth, der zwischen 1985 und 1991 ungarischer Botschafter in Bonn war, seinen Eindruck zu Helmut Kohl erneut zusammen: „In Mitten der Schwierigkeiten der europäischen Integration war Helmut Kohl ein großer Glücksfall für die Europapolitik und darüber auch für die ungarische Diplomatie. Für ihn war Europa nie nur eine Vernunftsfrage, sondern stets auch eine Frage von Gefühlen und Empfindungen.“

PANEL III

Im letzten Panel der internationalen Konferenz zu Ehren des 85. Geburtstages Helmut Kohls stellten die Geschichtswissenschaftler Prof. Dr. Andreas Rödder, Dorottya Baczoni sowie Tamás Baranyi die Regierungszeit Kohls im weiteren historischen Zusammenhang dar, wobei sie die historische Wahrnehmung des politischen Schwergewichts sowohl aus deutscher als auch ungarischer Perspektive beleuchteten.

Den Anfang machte **Prof. Dr. Andreas Rödder**, Professor für Neueste Geschichte mit dem Schwerpunkt Internationale Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und einer der führenden Kenner der deutschen Wiedervereinigung in Deutschland. Rödder beantwortete in seinem Vortrag die Frage, „wie die friedliche Revolution auf den Straßen der DDR in die Wiedervereinigung auf dem internationalen diplomatischen Parkett und unter deutscher Führung von statten gehen konnte.“ Aus der Sicht des Historikers sei die besondere Stellung der DDR hervorzuheben. „Die DDR hatte einen westlichen deutschen Staat an ihrer Seite: Die BRD – die auch immer den Anspruch einer Wiedervereinigung erhob und damit den An-



spruch, dass die DDR verschwindet“, so Rödder. Dies habe sich besonders im Herbst 1989 gezeigt, als die SED-Herrschaft in kaum fünf Wochen – zwischen der ersten großen Massendemonstration in Leipzig am 9. Oktober bis zur Öffnung der Mauer am 9. November – in sich zusammengebrochen sei. Als die treibende Kraft dieser Entwicklung betrachtet Rödder zwei Gruppen: „Oppositionelle im engeren Sinne und die im Herbst 1989 rasch wachsende Massenbewegung auf der Straße.“ Eine Allianz beider Gruppen sei jedoch über der Frage der deutschen Einheit zerbrochen, so Rödder.

Auf die Rolle Kohls zu sprechen kommend, erklärte der Historiker, dass der ehemalige Bundeskanzler den unorganisierten und politisch unartikulierten Massen zu einer Stimme verholfen habe. Rödder schilderte in seinem Beitrag jedoch auch, dass der Bundeskanzler im Herbst 1989 der deutschen Frage zunächst abwartend gegenübergestanden habe: „Kohl war vorsichtig und wollte die Situation nicht eskalieren lassen.“ Mit seinem Zehn-Punkte-Programm vom 28. November 1989 und vor allem mit seinem Besuch in Dresden

am 19. Dezember 1989 habe der Bundeskanzler schließlich energisch die Initiative ergriffen, schilderte Rödder. Ab hier sei Kohl zum „Gestalter der deutschen Wiedervereinigung“ geworden.

Rödder machte jedoch auch klar, dass diese Wiedervereinigung „eine Gratwanderung zwischen inneren Anforderungen und äußeren Erwartungen“ gewesen sei und erklärte, warum die deutsche Wiedervereinigung nicht von allen Staaten positiv aufgenommen wurde. Rödder erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass die Wiedervereinigung zu einem Ungleichgewicht in Europa geführt habe: „Nun gab es in Westeuropa nicht mehr vier etwa gleichgroße Staaten, mit je etwa 60 Millionen Einwohnern, sondern drei mit etwa 60 und einen mit etwa 80 Millionen.“ Bereits in den 1980er Jahren habe Kohl erkannt, dass der wirtschaftliche Erfolg der BRD eine gewaltige Kehrseite habe und zu ganz erheblichen „psychologischen Verwerfungen“ in Europa führe.

Rödder erklärte, dass als Reaktion darauf die Einbindung Deutschlands in Europa zum „deutschen



Als führender Kenner der deutschen Wiedervereinigung gab Andreas Rödder einen detaillierten Überblick über die historischen Herausforderungen der damaligen Ereignisse.

Auch Lieselore Cyrus, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn, besuchte die Veranstaltung (vordere Reihe, 3. von rechts).



Staatsziel an sich“ geworden sei. Diese europäische Selbsteinbindung Deutschlands bezeichnete Rödder als die „Methode Kohl“. Dabei habe er nicht nur auf die Belange anderer Staaten in Europa Rücksicht genommen, sondern auch der europäischen Integration den Vorrang vor wirtschaftlichen Argumenten gegeben. „Im Zweifelsfall war Kohl mehr europäischer Integrationspolitiker als wirtschaftspolitischer Ordnungspolitiker“, so Rödder.

Damit zusammenhängend sieht Rödder auch die europäische Währungsunion und die Einführung des Euros. Diese sei, so Rödder, vom Verfahren her eine Konzession von Deutschland an Frankreich zur Stärkung der gegenseitigen Beziehungen und einer weiteren Vertiefung der Selbsteinbindung Deutschlands.

Doch nicht nur die „Vertiefung der EU, sondern auch die Frage nach der Erweiterung“, habe nach dem Zerfall des Ostblocks die Regierungszeit Kohls bestimmt. Der ehemalige Bundeskanzler sei, so Rödder, trotz erheblichen Widerstands „Wegbereiter dieser Erweiterung“ gewesen. Dabei habe er auch den Preis der Spannung mit Russland auf sich genommen. Hier zog der Historiker auch einen kritischen Bogen zu aktuellen Debatten: „Heute stellt sich die Frage, ob eine rücksichtsvollere Politik des Westens gegenüber Russland nach 1990 den russischen Revisionismus, den wir heute erleben, verhindert hätte.“ Rödder beantwortete diese Frage wie folgt: „Ich finde es einen Segen, dass der Westen 1990 nicht einfach eine Einigung mit Russland auf Kosten der Interessen der osteuropäischen Staaten getroffen hat. Dass kleine Staaten nicht mehr nur Spielball von Großmächten sind, ist die eigentliche Errungenschaft der europäischen Integration.“ Dies, so endete Rödder, sei das entscheidende Vermächtnis Helmut Kohls.

Über die Wahrnehmung Helmut Kohls in der Presse Ungarns sprach die Historikerin **Dorottya Baczoni**. Um aufzuzeigen, wie sich das Bild des christlich-de-



mokratischen Bundeskanzlers in den ungarischen Medien von seinem ersten Amtsantritt 1982 bis zu seiner Wahlniederlage 1998 verändert habe, analysierte Baczoni die Berichte der vier größten Tageszeitungen der Epoche, der Népszabadság, Népszava, Magyar Hírlap und der Magyar Nemzet sowie der drei Wochenzeitungen Magyarország, Országvilág und Heti Világgazdaság (heute HVG). Nicht nur die wirtschaftliche und geografische Nähe Deutschlands, so Baczoni, habe den deutschen Bundeskanzler stets zu einem unumgänglichen Akteur für die ungarische Presse gemacht, sondern auch sein politisches Gewicht für ganz Europa. Viele Spitznamen hätte ihm daher die hiesige Presse gegeben, darunter, so Baczoni, „Papa Kohl, Herr Patriarch, der Dauerkanzler oder schlichtweg der Chef“.

Baczoni schilderte, dass zunächst die ungarische Presse, die Sympathie für Kohls Vorgänger Helmut Schmidt hegte, sich dem neuen Kanzler gegenüber interessiert aber auch besorgt gezeigt habe. „Kohl stellte einen neuen Stil und eine neue Politikergeneration dar“, erläuterte Baczoni und zitierte dazu die



HVG: „Am typischsten für seine Arbeitsweise war seine Ausdauer – aussitzen, bis der richtige Moment kommt, bis der Gegner es langweilig findet und aufgibt.“ Auch die Arbeitsbelastbarkeit Helmut Kohls sei immer wieder in Artikeln erwähnt worden, aber auch andere Attribute, wie „sein Riesenappetit und seine fast Zwei-Meter-Statur“. Die Tageszeitung Népszabadság habe ihn, zitierte Baczoni, bei seiner erneuten Amtseinführung 1994 als „Riesenbaby“ titulierte.

Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber Kohl hätten die ungarischen Medien positiv darüber berichtet, dass nicht nur alle bisherigen Verträge eingehalten, sondern auch gute Beziehungen zu den sozialistischen Staaten gehalten wurden. Baczoni berichtete weiterhin, dass die ungarische Presse jedoch auch regelmäßig die Frage gestellt habe, „welche Chancen der Schwarze Riese hat, um dauerhaft Kanzler zu bleiben.“ Besonders bei der vorgezogenen Wahl 1983 sei Kohl von den ungarischen Medien kritisch betrachtet worden und auch die Regierungserklärung nach dem Sieg der CDU habe man eher pragmatisch aufgenommen, so Baczoni.

Doch schon 1987 habe die ungarische Presse durchgängig den erneuten Sieg der schwarz-gelben Koalition unter Kohl begrüßt. Bis dahin, so Baczoni, hätten die Zeitungen zwar eindeutig seine Leistungen anerkannt, aber über Sympathie für Kohl habe man kaum sprechen können. Die politischen und diplomatischen Schritte des Bundeskanzlers im Herbst 1989 sei von der ungarischen Presse mit Spannung verfolgt worden, schilderte Baczoni. Nach dem Fall der Mauer hätte es in der ungarischen Presse mehrfach verängstigte Stimmen gegeben, dass Deutschland seine Aufmerksamkeit nun der DDR zuwenden würde. Dies habe sich gelegt, als man in Kohl einen verlässlichen Unterstützer der ungarischen Integration erkannt habe. Die Népszava habe 1992 den Weg nach Europa eindeutig in Deutschland gesehen. Doch bereits im Wahljahr 1994 habe man in den ungarischen Medien

registriert, dass trotz des erneuten Wahlsieges Kohls „die alte Macht ergraut war“. Als Kohl 1998 die Wahl verlor, sah man zwar die Schwächen des deutschen Kanzlers, aber es habe keine Zeitung gegeben, „die nicht gesehen hätte, dass es für Ungarn günstiger gewesen wäre, wenn Kohl wiedergewählt worden wäre“, so Baczoni.

Abschließend fasste die Historikerin das gemischte Bild in der ungarischen Presse so zusammen: „Durch die Ergebnisse der deutschen und der europäischen Einheit hat man seine Rolle zu schätzen gelernt. Auch wenn er nie der Liebling der Zeitungen geworden ist, zweifelte man nie an, dass er immer einer der größten Freunde Ungarns war.“ Mit ihrem fundierten Vortrag gab Baczoni einen umfassenden Überblick, welchen Widerhall das Handeln, aber auch die Person Helmut Kohls in der ungarischen Medienlandschaft fanden.

Als letzter Sprecher der internationalen Konferenz stellte der Historiker **Tamás Baranyi** eine vergleich-

„Mit Helmut Kohl gab es wieder einen Bundeskanzler in Bonn, der wirklich das gesamte politische Kapital in das wiedervereinigte Deutschland investieren wollte“, so Tamás Baranyi.





chende historische Analyse der deutschen Wiedervereinigung von Adenauer bis Kohl an. In seinem Vortrag bemühte sich Baranyi die Vereinigungsbestrebungen von Helmut Kohl mit den Bestrebungen von Ludwig Erhard aus dem Jahre 1964 zu vergleichen.

Ludwig Erhard, der zwischen 1949 und 1963 Wirtschaftsminister unter dem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer und später selbst Bundeskanzler war, sei laut Baranyi der Überzeugung gewesen, dass der Schlüssel zur Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands in Moskau liege. Er habe die Idee gehabt, so Baranyi, dass „man die DDR einfach von den Sowjets kaufen solle.“ Wie Baranyi in seiner Rede beschrieb, seien die Vorbedingungen damals äußerst günstig gewesen: „Chruschtschow wäre das deutsche Geld sehr gelegen gekommen, denn er hatte sehr verbissen nach einem Ausweg gesucht. In Asien hatte er sich mit den Kommunisten zerstritten und sehr schlechte Ernteerträge belasteten die ohnehin auf schwachem Fuße stehende Agrarwirtschaft.“ Baranyi ergänzte dazu weiterhin: „Mit dem deutschen Geld hätte Chruschtschow sich Verbündete in Europa kaufen können.“ 1964 sei Chruschtschow dann tatsächlich bereit gewesen, die Beziehungen mit der BRD auf eine neue Basis zu stellen. Erhard habe daran geglaubt, so Baranyi, dass der Sowjetunion mit der wirtschaftlichen Stärke der BRD beizukommen sei. Von Seiten der USA habe man dies als Naivität abgetan, unterstützte die Bemühungen jedoch trotzdem. „Am 15. Oktober 1964 sagte Erhard im Bundestag, wenn Chruschtschow nach Bonn kommt, würde er auch einsehen, dass das einheitliche Deutschland für ihn ein besserer Partner ist, als das geteilte“, schilderte Baranyi den Optimismus des damaligen Bundeskanzlers und fügte hinzu: „Erhard hat nicht gewusst, dass ein paar Stunden vor seiner Rede Chruschtschow aus seinem Amt gestürzt wurde.“ Die neue Führung mit Breschnew an der Spitze habe sich für die verstärkte

Zusammenarbeit mit der DDR eingesetzt, so Baranyi und schlussfolgerte: „Die Wiedervereinigung zu erkaufen war damit von der Tagesordnung.“

„Erst 1988/1989, zu der Zeit von Kohl ist die deutsche Einheit wieder ans Tageslicht gerückt“, so Baranyi. Weshalb die Frage der Wiedervereinigung wieder hochkam, beantwortete Baranyi zweifach: „Zunächst gab es seit geraumer Zeit wieder einen Bundeskanzler in Bonn, der das gesamte politische Kapital in das wiedervereinte Deutschland investieren wollte. Zum anderen gab es in Dresden und Leipzig eine immense Masse, die Deutschland und nicht die DDR als ihre Heimat betrachtet hat.“ Baranyi beschrieb, dass im Vergleich zu Erhard Bundeskanzler Kohl bis zum letzten Moment relativ zurückhaltend gegenüber der Perspektive einer deutschen Einheit gewesen sei: „Mit dem Fall der Mauer war für Kohl noch nichts entschieden. Ganz im Gegenteil – alle Chancen waren offen.“ Die Erwartungen des Kanzlers seien, so Baranyi, sehr vorsichtig gewesen: „Kohl war damals noch der Ansicht, das 1993/94 die Einheit zustande kommen könnte.“ Dass der Prozess der Wiedervereinigung jedoch beschleunigt wurde, habe nicht zuletzt auch daran gelegen, „dass das deutsche Volk die Einheit wollte. Nichts bewies das besser als der Strom von DDR-Flüchtlingen.“ Kohl habe nicht nur gespürt, dass die DDR-Bürger die Freiheit der Wiedervereinigung auf die Tagesordnung gesetzt haben, mehr noch, ergänzte Baranyi abschließend, habe er die Initiative ergriffen. Laut Baranyi schulde man dafür dem „Kanzler der Einheit“ heute noch Dank. Der Vortrag Baranyis skizziert gegen Ende der Konferenz erneut anschaulich, vor welchem belasteten historischen Hintergrund Helmut Kohl die Deutsche Einheit errungen hat.

Zum Abschluss der internationalen Konferenz sprachen sowohl **Prof. Dr. Mária Schmidt**, als auch **Frank Spengler** allen Vortragenden und Anwesenden erneut ihren Dank aus.



DAS INSTITUT DES 20. JAHRHUNDERTS

Das Institut des 20. Jahrhunderts (<http://xszazadintezet.hu/>) wurde 1999 gegründet und ist ein Forschungsinstitut der im Juni

1999 durch Regierungsbeschluss 1020/1999 gegründeten öffentlichen Stiftung für die Geschichts- und Gesellschaftsforschung Mittel- und Osteuropas. Mitglieder des Kuratoriums sind László Balás-Piri, Mária Schmidt, László Tökéczki, Károly Kapronczay und György Granasztói. Diese Stiftung wiederum ist die Trägerin des Museums Haus des Terrors (http://terrorhaza.hu/en/index_2.html), welches die Geschichte der beiden totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts darstellt und seit seiner Gründung im Jahre 2002 über 4 Millionen Besucher hatte. Sowohl die öffentliche Stiftung, als auch das Institut für das 20. Jahrhundert haben dieselbe Leitung wie auch das Museum Haus des Terrors. Frau Prof. Dr. Mária Schmidt ist die Generaldirektorin, Herr Gábor Tallai ist der Programmdirektor. Das

Institut organisiert regelmäßig große internationale wissenschaftliche Konferenzen, kleinere Seminare zu unterschiedlichsten historischen Themen, gibt Bücher heraus und betreibt umfangreiche Forschungsarbeiten zu geschichtlichen Themen des 20. Jahrhunderts. In seiner Selbstdarstellung setzt sich das Institut das Ziel, mit jungen Forschern die Geschichte des 20. Jahrhundert neu zu denken und neu zu bewerten. Darüber hinaus existiert auch das Institut des 21. Jahrhunderts (<http://xxiszazadintezet.hu/index1.php>), das im September 2000 seine Arbeit aufnahm und sich schwerpunktmäßig mit heutigen gesellschaftspolitischen und politikwissenschaftlichen Fragestellungen befasst. Auch dieses Institut veranstaltet Konferenzen und gibt Publikationen heraus. Frau Prof. Schmidt ist hier Mitglied des Kuratoriums, welchem noch namhafte Historiker und Politologen angehören. Mitglied des Aufsichtsrates ist u.a. Zoltán Balog, Minister für Humanressourcen und Vorsitzender der Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn. Das Museum Haus des Terrors (bzw. dessen Trägerin) ist ein langjähriger Partner der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Im Rahmen der Konferenz traf der Ehrenvorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung **Prof. Dr. Bernhard Vogel** mit **Viktor Orbán** in den Amtsräumen des

ungarischen Ministerpräsidenten zu einem Gespräch zusammen.



Von links nach rechts: Ministerpräsident Viktor Orbán, Ehrenvorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, Prof. Dr. Bernhard Vogel, Leiterin des Instituts des 20. Jahrhunderts, Prof. Dr. Mária Schmidt und Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frank Spengler.



DIE AKTIVITÄTEN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG IN UNGARN

Die Stiftung leistet einen Beitrag zur Konsolidierung der demokratischen Entwicklung im Lande, fördert die Prinzipien einer sozial- und marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung und unterstützt Projekte zur Integration des Landes in die europäischen, atlantischen und internationalen Strukturen. Neben der Förderung eines wertorientierten europäischen Bewusstseins und der aktiven Teilhabe der Zivilgesellschaft an demokratischen Prozessen verfolgt die Konrad-Adenauer-Stiftung auch das Ziel, eine verantwortete Erinnerungskultur aufzubauen. Darüber hinaus stehen Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik und zunehmend auch die ungarischen Überlegungen zur Nachhaltigkeit (u.a. Umwelt, Klima, Energie) im Mittelpunkt der Projektarbeit.

Die Werte einer parlamentarischen Demokratie und die Ordnungsprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft sollen in breiten Bevölkerungskreisen nachhaltig Akzeptanz finden. Möglichst viele Menschen, insbesondere Frauen und junge Leute, sollen zur aktiven Mitarbeit in der Politik gewonnen und als Kandidaten bzw. Mandatsträger für öffentliche Aufgaben geschult werden.

Der bilaterale Wissenstransfer und personenorientierte Dialogmaßnahmen prägen das Instrumentarium des Auslandsbüros. Die Stiftung bietet verstärkt auch Plattformen für einen regionalen Gedankenaustausch an. Die wichtigsten Bildungsmaßnahmen sind Fachkonferenzen, Symposien, Vortragsveranstaltungen, Rundtischgespräche, Seminare und Workshops. Ferner stellt die KAS ein umfangreiches Angebot an politischen und fachspezifischen Publikationen zur Verfügung. Daneben vergibt das Auslandsbüro seit 2011 Stipendien für ein Studium an der deutschsprachigen Andrassy Gyula Universität Budapest. Das Auslandsbüro pflegt auch einen engen Kontakt zu den vor Ort lebenden deutschen und ungarischen Altstipendiaten.

Wesentliches Merkmal der Aktivitäten der KAS ist die Zusammenarbeit mit den ungarischen Partnern auf gleicher Augenhöhe. Die Stiftung ermöglicht und befördert den politischen Dialog vor allem zu Sachthemen auf der Grundlage gemeinsamer Interessen. Sie bietet dabei ihr internationales Netzwerk unterstützend an.

Die Stiftung arbeitet eng und partnerschaftlich mit den beiden ungarischen EVP-Parteien FIDESZ Ungarische Bürgerliche Union und Christlich-Demokratische Volkspartei (KDNP) zusammen – vor allem mit der Stiftung für ein Bürgerliches Ungarn (PMA). Weitere wichtige Partner der KAS sind: die Andrassy Gyula Universität Budapest, das Museum Haus des Terrors, das Robert Schuman Institut, der Verband der Ungarischen Selbstverwaltungen, die Stiftung Verbrechen des Kommunismus, das Antal József Wissenszentrum, die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die Nationale Universität für den Öffentlichen Dienst, der Rákóczi Verband, der Nationale Rat für Nachhaltige Entwicklung sowie ungarische Städte und Gemeinden (z.B. Sopron).



Konrad
Adenauer
Stiftung

Herausgeber

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Auslandsbüro Ungarn
Batthyány u. 49
1015 Budapest

Text

Katrin B. Holtz

Redaktion

Bence Bauer LL.M.
Frank Spengler

Lektorat

Axel Hausin
Dóra Appel
Frank Wermter

Fotos

Presse- und Informationsamt der
Bundesregierung / Andrea Schmied,
Museum Haus des Terrors S. 2
Zsuzsanna Szabados S. 3, 4, 5, 6, 7,
8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16
Gergely Botár, Miniszterelnökség S. 15

Design

Balázs Mózes-Finta

*Dieses Werk ist in allen seinen
Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
der Konrad-Adenauer-Stiftung
e.V. unzulässig. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Überset-
zungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.*

© Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISBN: 978-963-89918-8-1

www.kas.de/ungarn